

Nebraska

(2013)

Von Alexander Payne

Mit Bruce Dern, Will Forte, June Squibb



Ein Film in Schwarz-Weiss, die Farben des gelebten Lebens im eindrücklichen Schauspiel der Darsteller erkennbar. Nicht nur dem Hauptprotagonisten Bruce Dern nehmen wir seine Versessenheit ab, mit der er dem Missverständnis, eine Million Dollar gewonnen zu haben, hartnäckig, und doch krankhaft starrsinnig nachgeht. Dieser alte, dickköpfige und beginnend demente Mann wird aber immer lebenswürdiger im Zusammenspiel mit seinem jüngeren Sohn David (Will Forte), der seine Sehnsucht nach Eigenständigkeit durch diesem Gewinn versteht und mit ihm deshalb im Auto hunderte von Kilometern fährt, um wie er hofft unterwegs den Irrtum des scheinbaren Gewinns zu erklären. Dem alten Mann geht es nicht um den Reichtum, sondern um eine Prise Glück im Grau des dortigen Lebens. Ein mit Komik gespicktes Drama einer einfachen Familie. Der Vater Automechaniker, hatte früher ein Alkoholproblem und seine Frau hat ihn nicht verlassen, jetzt aber um so mehr herumörgelt. In einem entlegenen Dorf irgendwo in Montana (USA) bekam der Alte einen Reklamebrief, den er irrtümlich für den Gewinn einer Million hält. Und starrsinnig wie er ist und sein Leben lang war, will er persönlich diesen Gewinn in Nebraska abholen. In wunderbar prägnanten Dialogen wird einem die ganze unromantische kahle Realität solcher Lebensläufe irgendwo in der Weite der USA bewusst, ungeschminkt, illusionslos, trostlos, und doch unglaublich witzig präsentiert. Jede der Figuren ist kauzig, eigenwillig, und doch so realitätsnah, in einem Roadmovie daherkommend. Das Lachen bleibt einem wegen der Trostlosigkeit der Lebensumstände und der Typenhaftigkeit der einzelnen Figuren im Halse stecken, aber man geht nicht geknickt aus dem Kino, sondern in der fast altmythologischen Protagonistendarstellung schimmert neben der Boshaftigkeit, Habgier der entfernten Familienmitglieder und Nachbarn Liebe zwischen Vater und Sohn durch. Diese Szenen sind berührend durch die Kargheit und den Humor, wie sie daherkommen. Man hat Erbarmen mit dem Alten, der betrunken auf dem Heimweg seine Zahnprothese verliert und sie dann mit dem Sohn sucht. Am Ende liebt man ihn und ist dem jüngeren Sohn dankbar für seine Güte und Ausdauer.



Katka Räber-Schneider

Psychologin / Paar-Coaching, Trauerreden, Autorin, Journalistin, Fotografin
